

Ausgrabungen und Konservierungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **36 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

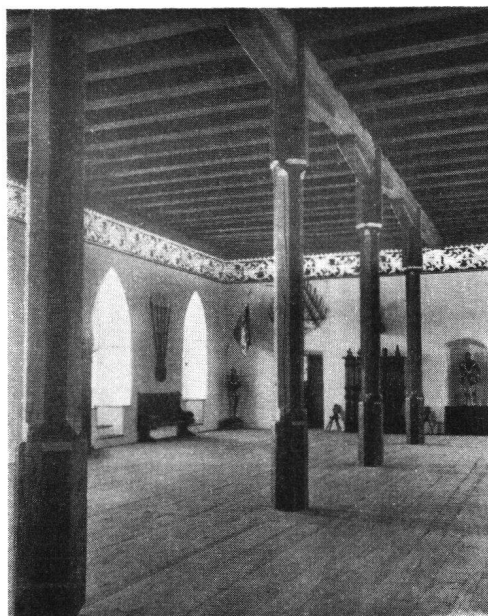
Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Geschäftsstelle und Redaktion:
Letzistraße 45, Zürich 6
Telefon 28 06 86, Postcheck VIII 14 239

Erscheinen jährlich sechsmal
XXXVI. Jahrgang 1963 6. Band Jan./Febr. Nr. 1



Lenzburg, Schloß. Rittersaal

Burgenfahrt

Im Herbst 1963 wird der Schweizerische Burgenverein wiederum eine große Auslandsfahrt organisieren. Als Exkursionsgebiet ist Westfalen vorgesehen. Gewählt wurde das Datum vom 15. bis 22. September.

Hin- und Rückfahrt zum Stammquartier *Münster* erfolgt mit der Bundesbahn. Die Teilnehmer werden verschiedene private Edelsitze besuchen können, die sonst der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Ein großer Empfang durch den Oberbürgermeister im Friedenssaal des Rathauses (Westfälischer Friede 1648, Unabhängigkeitserklärung der Schweiz vom Deutschen Reich) ist versprochen. Wir verdanken jetzt schon die Mithilfe unseres verehrten Mitgliedes Ing. K. Lautmann, Koblenz.

Weitere, detaillierte Angaben folgen in Nr. 2/1963 unserer «Nachrichten». Reservieren Sie sich heute schon die Woche vom 15. bis 22. September.

Der Vorstand

Rapperswil SG

Es mag vielleicht interessant sein für alle Mitglieder unserer Vereinigung zu erfahren, wie sich im verlaufenen Jahr, da der Burgenverein zum erstenmal die Ausstellung im Schloß Rapperswil betreute, die Besucherzahl entwickelt hat. Es sei vorausgeschickt, daß aus wirtschaftlichen Gründen die Propaganda noch nicht in dem Maße intensiviert wurde, wie es das ganze Unternehmen an und für sich verlangen würde. Auch wurde das Schweizerische Burgenmuseum erst am 17. April eröffnet, was insofern nachteilig war, als die Zeitspanne der Frühlingsferien nicht ausgenutzt werden konnte. Ein früheres Eröffnungsdatum konnte jedoch nicht in Frage kommen, da die für die Vorbereitung zur Verfügung stehenden zwei Monate an und für sich sehr knapp bemessen waren.

Besucherzahlen:

18. April–31. Mai	Juni	Juli	August
5605	2992	4258	4975
September	Oktober	Nov./Dez.	Total
3063	1717	528	23 138

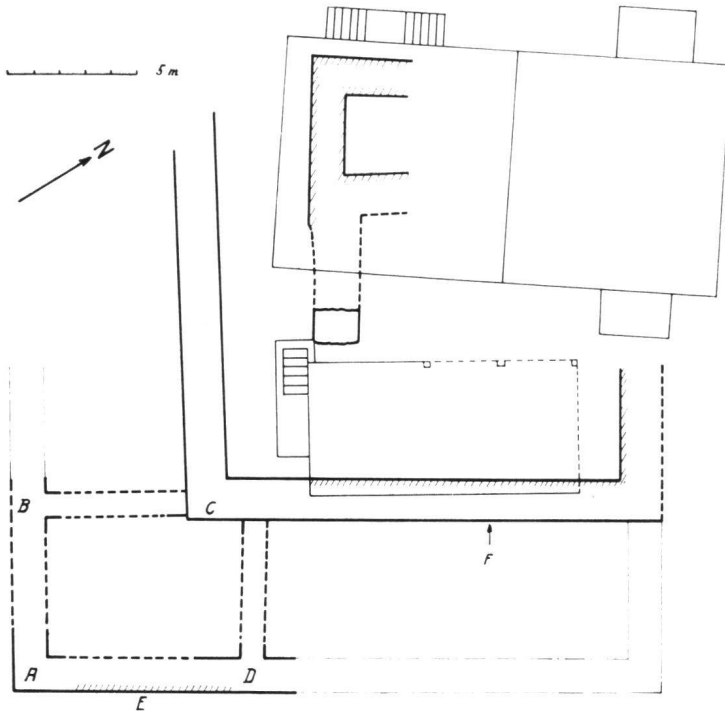
Davon waren 15 600 Erwachsene und 7538 Kinder. Das Schloß stand an 198 Tagen den Besuchern offen, so daß durchschnittlich 117 Personen je Besuchstag die Ausstellung besichtigten. Wir dürfen mit diesem Erfolg zufrieden sein und hoffen, daß wir nach Ablauf dieses zweiten Jahres, nachdem die Ausstellung in wesentlichen Teilen noch erweitert und verbessert werden konnte, unseren Lesern einen noch erfreulicheren Bericht erstatten dürfen.

Red.

Ausgrabungen und Konservierungen

Von der Burg Villigen AG

Nach alter Volksüberlieferung soll einst im «Ölberg», einer Häusergruppe im südlichen Dorfteil von Villigen, ein «Schloß» gestanden sein. Wurstisen bemerkt in seiner Basler Chronik (1580), daß zu Villigen noch Mauerstöcke der alten Burg von Edelleuten dieses Namens gesehen werden. Die in den Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts genannten Edeln von Villigen waren zum Teil habsburgische Edelknechte, zum größeren Teil gehörten sie dem geistlichen Stande an. Gewißheit über das Vorhandensein mittelalterlicher Mauern brachte erst eine 1920 durch W. Jäggi-Fröhlich aus Zürich durchgeführte Sondierung, deren Weiterführung 1944 unter Leitung von Dr. G. Boesch (Luzern) wieder aufgenommen wurde. Wegen der Überbauung des Terrains ließ sich jedoch nur ein Teil der Anlage erforschen. Einzelne Mauerzüge konnten noch im Keller des Wohnhauses festgestellt werden. Diese ersten Grabungen führten zur Gewißheit, daß es sich hier nicht um Reste einer römischen Villa



Villigen AG, Übersichtsplan der bis dahin festgestellten Mauerzüge der Ruine im «Ölberg». A, B, C, D, E = Sondierungen 1962, C und nördlich von C Ausgrabung 1944, F = Sondierung 1920.

///// Mauerwerk sichtbar
 ——— Mauerwerk festgestellt
 - - - - - Mauerwerk ergänzt

Zeichnung: O. Widmer

rustica handelte, wie vielfach vermutet worden war. Nach den Grabungen von 1944 glaubte man den Grundriß der Anlage einigermaßen zu kennen: eine rechteckige Umfassungsmauer von 18,5 × 20 Metern Seitenlänge mit einem an der Innenseite angebauten Wohnturm (vgl. den Bericht von Hans Schwarz in den Brugger Neujahrsblättern von 1945 und den Plan in meiner Publikation «Die Burgen und Schlösser des Kantons Aargau», Seite 128).

Im Winter 1961/62 grub der Besitzer der Liegenschaft «Ölberg» die Südostböschung der das umliegende Gelände etwa 2,5 m überragenden Schuttterrasse an, in der die Ruine verborgen ist, um ein bestehendes Gebäude erweitern zu können. Dabei stieß er auf eine Mauer von 1,3 m Dicke und etwa 2 m Höhe. Glücklicherweise erstattete er Herrn Oskar Widmer in Villigen Bericht, der sich bereits verschiedentlich für archäologische Forschungen in Villigen verdient gemacht hat. In der Gewißheit, daß es sich hier um einen Mauerzug handelte, der 1944 nicht entdeckt worden war, verfolgte Herr Widmer den weiteren Verlauf der Mauer, wobei es ihm gelang, den Plan von 1944 wesentlich zu ergänzen (siehe Plan A, B, D, E). In einer Tiefe von etwa 1,45 Metern konnte er auch das Fußbodenniveau feststellen, das von einer dicken Aschenschicht überlagert war. – Die Grabungen von 1962 führten zur Gewißheit, daß die Mauern von 1944 nicht Umfassungsmauern eines Burghofes, sondern Teil eines Gebäudes aus zwei rechtwinklig aufeinanderstoßenden Flügeln waren, die den Hof auf zwei Seiten begrenzten. Es fehlen noch die Ost- und Westecke des Gebäudetraktes. Die Keramikfunde wurden von K. Heid ins 12. Jahrhundert datiert. Ziemlich sicher wurde



Nieder-Realta GR
 «Backofen», ausgegraben 1962

Photo: A. Gähwiler

diese Burganlage, die isoliert außerhalb des mittelalterlichen Dorfes gestanden haben muß und der die Aufgabe zufiel, den Engpaß zwischen dem Kommetgraben und dem Geißberg zu schützen, schon früh zerstört und vielleicht durch die Burg Besserstein ersetzt. – Einen ausführlichen Bericht lieferte der Grabungsleiter von 1961/62 dem Kantonsarchäologen Dr. H. R. Wiedemer in Brugg ab, einen kürzer gefaßten Bericht, dem unser Planchen entnommen ist, veröffentlichte er in den Brugger Neujahrsblättern 1963, Seiten 82–85.

R. Bosch

Ein weiterer «Backofen»

Wir haben bereits auf die Entdeckung von zwei solchen Öfen auf der Grenchenburg SO (Nachrichten 1961/Nr. 5) und Englisberg FR (Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums) 1961, S. 27, hingewiesen. Nun zeigt es sich, daß auf der Burg Nieder-Realta GR ein in Form und Konstruktion sehr ähnlicher Ofen entdeckt worden ist. Die sorgfältigen Untersuchungen unter der Leitung von Dr. H. Erb, Kantonsarchäologe, Chur, und A. Gähwiler gaben die Möglichkeit, eben diesen Ofen freizulegen. Es ist interessant, zu sehen, daß erst heute, mit der verfeinerten Grabungsmethode, solche Ergebnisse erzielt werden, wogegen bei früheren Burggrabungen derartige Öfen nicht erkannt worden sind.

Bei allen drei Exemplaren sind folgende Merkmale charakteristisch: die runde Form, der Plattenbelag, der steinerne, mit Lehm gemischte und verbundene Mantel sowie die ehemalige Lehmkuppel. Red.

Kirchhügel zu Ziefen BL

Sicheres über die Kirche von Ziefen wissen wir erst von der Zeit nach dem Basler Erdbeben (1356) an. Nach dieser Katastrophe nämlich wurde sie neu erbaut und mit Fresken ausgeschmückt. Erweiterungen erfuhr sie in der Mitte des 15. Jahrhunderts und in den Jahren 1686/87.

Von der Zeit vor 1356 berichtet uns eine Glasscheibe, die aus dem Jahre 1583 stammt und sich in der Kirche zu Ziefen befindet. Sie zeigt im Mittelstück eine Burg

1. Hälfte 11. Jh.



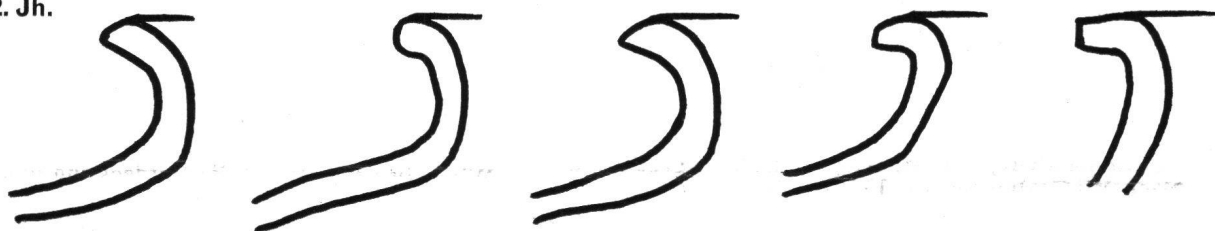
2. Hälfte 11. Jh.



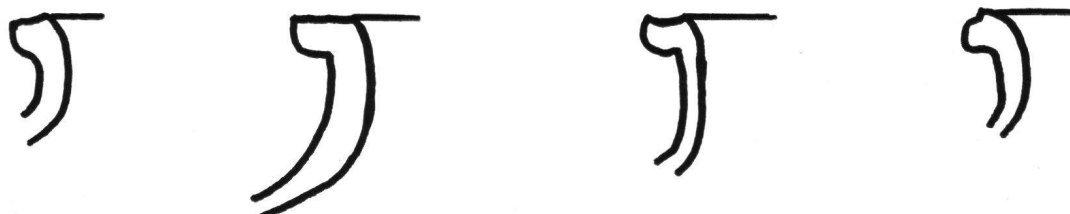
1. Hälfte 12. Jh.



2. Hälfte 12. Jh.



um 1200



Ziefen BL, Kirchhügel. Randprofile von Gebrauchskeramik aus dem 11. bis 12. Jahrhundert

auf dem Kirchberg, mit der Unterschrift: «Solchs Schlos stundt vor alten Zeyten, wo man jetzo zkilchen thut lüten, dorin gond vill frommer leuten.» Diese Behauptung wird durch die Tatsache, daß Heinzmann VI. von Eptingen in den Urkunden von 1322 an stets der Zivenner genannt wird, unterstützt, und es erscheint deshalb tatsächlich nicht ausgeschlossen, daß der Ziefener Kirchhügel vor 1356 Sitz eines Zweiges der Eptinger war.

Im Herbst 1961 beauftragte die Altortümerkommission des Kantons Baselland den Berichtstatter, den Kirchhügel archäologisch zu untersuchen, um festzustellen, ob Reste dieses vermuteten Eptingersitzes noch vorhanden seien. Die Untersuchung wurde in zwei vierzehntägigen Etappen durchgeführt, im Herbst 1961

und im Frühjahr 1962. Man muß wohl sagen, daß das Ziel der Grabungsarbeiten nicht erreicht wurde. Wohl kamen einzelne Mauerzüge zum Vorschein, auch Knochen und Keramik in großer Anzahl, kurz alles, was auf eine Bewohnung des Kirchhügels schließen läßt, jedoch zuwenig, um behaupten zu können, man habe die gesuchte Eptingerburg – und wäre sie noch so bescheiden – gefunden.

Die Grabung war jedoch in anderer Hinsicht um so lohnender, denn sie förderte, wie schon erwähnt, eine größere Menge Gebrauchskeramik aus dem 11. bis 12. Jahrhundert zutage, worunter sich mehrere Randprofile befinden, die wegen ihrer noch nicht oder nur wenig bekannten Form eine gewisse Beachtung verdienen.

Jean-Paul Descaudres